

ERASMUS GASS

Nichts Neues unter der Sonne, oder doch?

Kritische Anmerkungen zu drei neueren Darstellungen einer Geschichte Israels

Abstract: Three current treatments of a „History of Israel“ are reviewed to outline their respective contribution to a proper historical reconstruction of the time in which the Bible was written. While differing in size and prize two are pushing the discussion forward, one not.

Jede Darstellung einer „Geschichte Israels“ versucht, möglichst alle zur Verfügung stehenden Daten (Primärquellen und Sekundärquellen) für die historische Rekonstruktion heranzuziehen. Alle vorliegenden Informationen müssen kritisch ausgewertet und bewertet werden, bevor sie in eine logische und chronologische Abfolge gebracht werden können. Aber da fangen die Probleme schon an. Die biblischen Bücher sind gar nicht daran interessiert, genau zu erzählen, wie alles gewesen ist. Sie sind keine allseits zuverlässige Historiographie. Vielmehr deuten die biblischen Quellen den Geschichtsverlauf theologisch, indem sie herausstellen, wie Gott in die Geschichte eingegriffen hat, zum Heil, aber auch zum Unheil Israels. Trotz alledem lassen sich hinter der theologisch imprägnierten Geschichtsschreibung der Bibel historische Informationen und Kerne herausarbeiten, die für eine gelungene und sachgemäße Rekonstruktion der Geschichte Israels hilfreich sein können. Insofern sollte man nicht minimalistisch auf die biblischen Texte verzichten und nur die außerbiblischen Quellen zu Wort kommen lassen. Denn auch die außerbiblischen Quellen, die ebenfalls interpretationsbedürftig sind, entwerfen mitunter nur ein ähnlich interessengeleitetes Geschichtsbild.

Mittlerweile kann man auf viele neue Daten der Archäologie, Altorientalistik, Ägyptologie, Ikonographie und Epigraphik zurückgreifen, die man bei einer Rekonstruktion der „Geschichte Israels“ berücksichtigen muss, um nicht ein veraltetes Geschichtsbild zu zeichnen, das keinen Mehrwert gegenüber den Klassikern der „Geschichte Israels“ bietet, denen diese Informationen noch nicht vorlagen.¹

¹ Vgl. z. B. Martin NOTH, *Geschichte Israels*, Göttingen 1950; Martin METZGER, *Grundriß der Geschichte Israels* (Neukirchener Studienbücher 2), Neukirchen-Vluyn 1963; John BRIGHT, *Geschichte Israels von den Anfängen bis zur Schwelle des Neuen Bundes*, Düsseldorf 1966; Antonius H. J. GUNNEWEG, *Geschichte Israels bis Bar Kochba* (Theologische Wissenschaft 2), Stuttgart 1972.

Eine moderne „Geschichte Israels“ sollte daher diese neuen Erkenntnisse berücksichtigen und sich mit diesen kritisch auseinandersetzen. Die jüngst bereits in zweiter Auflage veröffentlichte „Geschichte Israels“ von Christian Frevel² ist diesem hohen Anspruch in besonderem Maße verpflichtet, da sie die unterschiedlichen Quellen nicht nur darstellt, sondern in ein logisches Beziehungsgefüge setzt, zur eigenen Beschäftigung anregt und Leerstellen nicht kreativ füllt. Diese „Geschichte Israels“ kann somit bestens als Arbeitsbuch verwendet werden. Außerdem ist das Werk von Frevel dem neuesten Forschungsstand verpflichtet, wie die umfangreichen aktuellen Literaturverzeichnisse belegen. An diesem wichtigen Referenzwerk müssen sich künftige Studien zur „Geschichte Israels“ messen lassen.

Im Folgenden sollen drei neuere Darstellungen einer „Geschichte Israels“³ gegeneinander abgewogen werden, vor allem vor dem Hintergrund, inwieweit die jeweilige Arbeit innovative Akzente setzt. Wenn dies nicht der Fall ist, kann man ohne Umschweife zu den Klassikern der „Geschichte Israels“ greifen,⁴ zumal in derartig veralteten neueren Werken eine weiterführende Auseinandersetzung kaum angeregt wird. Es stellt sich zudem die berechtigte Frage, weshalb es für Autorin / Autor und Verlag überhaupt notwendig war, eine weitere Zusammenstellung des bislang Bekannten zu veröffentlichen.

Insgesamt ist zu beobachten, dass in letzter Zeit die Anzahl an Veröffentlichungen einer „Geschichte Israels“ rasant steigt. Dies mag damit zusammenhängen, dass es von verschiedener Seite unterschiedliche Vorgaben für eine „Geschichte Israels“ hinsichtlich Länge, Stil, Zielgruppe etc. gibt, sodass eine Auseinandersetzung mit dem Thema auf den ersten Blick durchaus berechtigt scheint. Insofern kann es gute Gründe für neue Rekonstruktionen der „Geschichte Israels“ geben, die andere Schwerpunkte als die bekannten Klassiker setzen möchten. Aber die mittlerweile zu beobachtende Inflation von „Geschichten Israels“ lässt Zweifel daran aufkommen, ob dies in jedem neueren Werk überhaupt der Fall ist. „Nichts Neues unter der Sonne“ oder etwa doch?

² Christian FREVEL, *Geschichte Israels* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 2), Stuttgart 2018.

³ Bernd U. SCHIPPER, *Geschichte Israels in der Antike* (C. H. Beck Wissen 2887), München 2018; Melanie PEETZ, *Das biblische Israel. Geschichte – Archäologie – Geographie*, Freiburg 2018; Wolfgang OSWALD / Michael TILLY, *Geschichte Israels von den Anfängen bis zum 3. Jahrhundert n. Chr.*, Darmstadt 2016.

⁴ Vgl. z. B. Herbert DONNER, *Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen*, Göttingen 2007.

I. „Geschichte Israels in der Antike“ (Bernd U. Schipper)

Der Berliner Alttestamentler und Ägyptologe Bernd U. Schipper hat die mit Abstand kürzeste und preiswerteste „Geschichte Israels“ vorgelegt, die sich für Studierende ausweislich von Preis und Umfang besonders vor dem Hintergrund empfiehlt, da sie eine zuverlässige und teils auch innovative Deutung der „Geschichte Israels“ ist, wie im Folgenden zu zeigen ist.

Trotz der Kürze der Darstellung werden in dieser Rekonstruktion der „Geschichte Israels“ viele Argumentationslinien gebündelt und weitergeführt. Im Folgenden soll nur auf die interessanten Neubewertungen eingegangen werden. Ganz am Rande sollen weitere Argumente ergänzt werden, die die Thesen Schippers weiterführen. Außerdem soll auf kleinere Ungenauigkeiten hingewiesen werden, die bei einer solch gerafften Darstellung nicht immer zu vermeiden sind, die Schipper aber in seiner bereits angekündigten ausführlicheren Version einer „Geschichte Israels“ verbessern kann.

In der Darstellung der Frühgeschichte Israels⁵ verzichtet Schipper zu Recht auf die ansonsten beliebte Verbindung Israels zu den spätbronzezeitlichen *Hapiru* und den Schasu-Nomaden. Demgegenüber hat man immer wieder versucht, von diesen Bevölkerungsgruppen die neuen Siedler abzuleiten, die sich später zu Israel formierten. Das ist aber nicht ohne Probleme. Im Gegensatz zur früheren Forschung geht Schipper darüber hinaus davon aus, dass das spätbronzezeitliche Stadtstaatsystem trotz Niedergangs auch noch in der frühen Eisenzeit prägend war. Einen radikalen Schnitt habe es somit eigentlich nicht gegeben. Der ägyptische Einfluss auf Palästina wirkte ebenfalls noch lange Zeit nach.⁶ Die auf der Merenptah-Stele genannte Personengruppe Israel wird von Schipper südlich des Sees Genesaret bei Bet-Schean lokalisiert.⁷ Diese Gruppe habe sich dann aus der Jesreel-Ebene in das südliche Bergland zurückgezogen, wo sich schließlich die „Wiege Israels“ befunden habe. Vielleicht sind Angehörige des Volkes Israel als

⁵ In einer kurzen Einleitung, vgl. SCHIPPER, Geschichte (s. Anm. 3), 7-12 stellt er den Begriff „Israel“, den Raum der Geschichte Israels sowie die theologische Geschichtsschreibung der Bibel vor.

⁶ Der Begriff *via maris* wird in diesem Abschnitt jedoch in anachronistischer Weise verwendet (SCHIPPER, Geschichte [s. Anm. 3], 16), da diese Bezeichnung erst im Mittelalter aufkam, vgl. Barry J. BEITZEL, The Via Maris in Literary and Carthographic Sources, in: BA 54 (1991) 65-75.

⁷ Der Palästinafeldzug, auf den die berühmte Merenptah-Stele aus dem Jahr 1208 v. Chr. eingeht, fand zudem nach SCHIPPER, Geschichte (s. Anm. 3), 17 bereits 1211/1210 v. Chr. statt.

Kriegsgefangene nach Ägypten gekommen, die dann irgendwann ihre Freiheit erlangt haben.⁸ Der Name Mose ist zumindest typisch für die Ramessidenzeit und wurde offenbar schon in früher Zeit ins Semitische übertragen. Dementsprechend scheint eine Gruppe unter der Führung von Mose aus Ägypten geflohen zu sein, die sich später zusammen mit anderen Gruppierungen zu Israel formierte. Mit den Aramäern im Norden und den Philistern im Süden kamen zudem neue politische Mitspieler auf, die die Ausbildung von Koalitionen auf dem Bergland beförderten. Die Ankunft der Seevölker in der Küstenebene führte zudem zu einer Erstarkung der Stadtkultur. Schipper geht zusätzlich davon aus, dass aufgrund der Migrationsbewegungen die indigene Bevölkerung ins Landesinnere verdrängt wurde, was sich am Befund von *Hirbet Qēyafa* zeige.⁹ Außerdem habe es in früher Zeit einen Dynastiegründer mit Namen David gegeben. Neben dem Hinweis auf ein „Haus David“ auf der Dan-Stele könnte man zusätzlich auf eine ähnliche Bemerkung auf der Meschastele (KAI 181:31) hinweisen.¹⁰ Beide Belege deuten an, dass es David offenbar als historische Person gegeben hat. Allerdings kann David entgegen der biblischen Darstellung kaum in Hebron regiert haben, da dieser Ort in der Eisenzeit IIA nur sehr dünn besiedelt war. Obschon es bereits in der Eisenzeit IIA umfangreiche Handelsverbindungen zwischen der südlichen Levante und Ägypten gab, hatte Salomo vermutlich trotz des biblischen Befundes daran keinen Anteil.¹¹ Wahrscheinlich wollte Schoschenq mit seinem Palästinafeldzug die Kontrolle über die Handelswege wiedergewinnen.¹² Die Beschreibung des Salomonischen Tempels in 1 Kön 6-7 spiegelt zudem kaum historische Gegebenheiten wider, da dieser Tempel viel zu groß dimensioniert war und vergleichbare Tempelbauten erst ins 9. Jh. v. Chr. weisen.¹³ Während der Bezug von Baumaterialien von Hiram von Tyros durchaus als historisch glaubwürdig gewertet wird, sei die Abtretung von 20 galiläischen Städten nicht möglich gewesen. Fraglich ist aber, weshalb der biblische Redaktor, der ansonsten Salomo sehr positiv zeichnet, dieses

⁸ Vgl. SCHIPPER, Geschichte (s. Anm. 3), 23.

⁹ Vgl. ebd., 26.

¹⁰ Der zweite Beleg ist aber mittlerweile stark kritisiert worden, vgl. die aktuelle Kontroverse zwischen Israel FINKELSTEIN / Nadav NA'AMAN / Thomas RÖMER, Restoring Line 31 in the Mesha Stele. The ‚House of David‘ or Biblical Balak?, in: Tel Aviv 46 (2019) 3-11 contra Michael LANGLOIS, The Kings, the City and the House of David on the Mesha Stele in Light of New Imaging Techniques, in: Semitica 61 (2019) 23-47.

¹¹ Vgl. SCHIPPER, Geschichte (s. Anm. 3), 34.

¹² Entgegen SCHIPPER, Geschichte (s. Anm. 3), 31-33 ist aufgrund der assyrischen Schreibweise *Šusanqu* der Name des Gründers der 22. Dynastie nicht Schoschonq, sondern eher Schoschenq, vgl. Erasmus GASS, Schoschenq und Jerusalem – Probleme einer historischen Rekonstruktion, in: UF 46 (2015) 115-159, hier 116f.

¹³ Vgl. SCHIPPER, Geschichte (s. Anm. 3), 32f.

negative Detail zusätzlich hier eingetragen haben soll, wenn er es nicht in seinen Quellen gefunden hat und kaum verschweigen konnte.

Bei den beiden Reichen Israel und Juda habe es sich seit jeher um zwei voneinander getrennte Einheiten gehandelt, die der Expansionspolitik der Assyrer ausgesetzt waren, weshalb sich die Kleinstaaten der Levante immer wieder zu antiasyrischen Bündnissen zusammenfanden. Ob die Assyrer in den unterworfenen Gebieten eine wirtschaftspolitische Agenda verfolgt haben, ist entgegen Schipper mittlerweile höchst fraglich.¹⁴ Denn gerade in den assyrischen Provinzen der südlichen Levante haben die Assyrer die Infrastruktur nicht gestärkt. Im Gegenteil: Es kam zu einem demographischen und wirtschaftlichen Verfall der südwestlichen Provinzen. Lediglich die Vasallenstaaten konnten die Möglichkeiten der sogenannten *pax assyriaca* für sich gezielt nutzen.¹⁵ Problematisch ist zudem die These Schippers, dass Jehu als Vasall der Aramäer an die Macht gekommen ist,¹⁶ da Jehu schon bald als assyrischer Vasall geführt wird. Vermutlich hat Jehu seit jeher den Schutz von Assur gesucht, um sich gegen die expandierenden Aramäer zu wehren.¹⁷ Aufgrund der Königsnamen im Südreich, die denjenigen des Nordreichs entsprechen, vermutet Schipper, dass in der Bibel von einem „verschleierte[n] Vasallenverhältnis“ auszugehen wäre.¹⁸ Allerdings ist es naheliegender, dass die Omriden im Süden eine Art Filialkönigtum besessen haben.¹⁹ Ob der Titel „Joasch von Samaria“ zudem darauf hinweist, dass Samaria nur noch ein Stadtstaat um Samaria herum gewesen ist, ist nicht sicher, zumal sich die Bezeichnung von Herrschaftsgebieten diachron immer wieder geändert hat.²⁰ Die Tributabgabe des letzten Nordreichkönigs Hoschea in *Sarrabānu* könnte zudem erst 729 v. Chr. stattgefunden haben, was für die biblische Chronologie nicht uninteressant ist.²¹ Die in der Bibel behauptete dreijährige Belagerung Samarias wird von Schipper zu

¹⁴ Vgl. Erasmus GASS, „Assur, Rute meines Zorns“ (Jes 10,5) – Zur Situation der assyrischen Provinzen in der südlichen Levante, in: ZDPV 133 (2017) 53-83; Shawn Z. ASTER / Avraham FAUST, *The Southern Levant under Assyrian Domination*, University Park 2018.

¹⁵ Ob die Bezeichnung Nationalgott für Kemosch angemessen ist, so SCHIPPER, *Geschichte* (s. Anm. 3), 38, ist fraglich, zumal es damals noch keinen Begriff der Nation gab. Vielleicht sollte man besser von Dynastiegott sprechen.

¹⁶ Vgl. SCHIPPER, *Geschichte* (s. Anm. 3), 41.

¹⁷ Vgl. hierzu die Argumentation von Jeffrey K. KUAN, *Neo-Assyrian Historical Inscriptions and Syria-Palestine*, Hong Kong 1995, 57-60; Nadav NA'AMAN, Jehu Son of Omri. Legitimizing a Loyal Vassal by his Overlord, in: *IEJ* 48 (1998) 236-238.

¹⁸ Vgl. SCHIPPER, *Geschichte* (s. Anm. 3), 42.

¹⁹ Vgl. FREVEL, *Geschichte* (s. Anm. 2), 234-240.

²⁰ Außerdem hat es eine ostjordanische Provinz Gilead nie gegeben, vgl. Ariel M. BAGG, *Die Assyrer und das Westland*, Leuven 2011, 222f.

²¹ Vgl. Erasmus GASS, *Im Strudel der assyrischen Krise*, Neukirchen-Vluyn 2016, 1-4.

Recht dergestalt gedeutet, dass Salmanassar V. im Jahr 722 v. Chr. den Angriff auf Samaria gestartet habe. Nach einer Unterbrechung habe schließlich Sargon II. im Jahr 720 v. Chr. die Stadt erobert. Mit der assyrischen Eroberung sei auch eine Flucht nach Süden verbunden gewesen, was aber nicht unumstritten ist.²²

Im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit dem Königreich Juda²³ vermutet Schipper, dass *Rāmat Rāhēl* ein assyrisches Verwaltungszentrum gewesen sei.²⁴ Allein unter dieser Voraussetzung deutet Schipper Jerusalem als ausschließlich religiöses Zentrum, während die politische Hauptstadt außerhalb lag. In der Frage der Kultreform Hiskijas verweist Schipper zudem auf den Tempel von *Tel Moza*, der im 8. Jh. v. Chr. aufgegeben wurde. Viele Bauten, die vormals mit Hiskija verbunden werden, seien ohnehin erst in der Manassezeit entstanden.²⁵ Während ansonsten meist davon ausgegangen wird, dass die Ägypter die südliche Levante mit Erlaubnis der Assyrer beherrschten, wäre auch eine unabhängige Übernahme der südlichen Levante denkbar.²⁶ Der Salomonische Tempel scheint von den Babyloniern nur zum Teil zerstört worden zu sein, da es nach Schipper noch nach 587 v. Chr. einen Tempelkult gegeben hätte.²⁷ Auch die übrigen Zerstörungen im Land seien begrenzt gewesen.²⁸ Die erste Deportation im Jahr 597 v. Chr. sei nach Schipper zudem größer und einschneidender gewesen, auch wenn die zweite Eroberung als der eigentliche Wendepunkt in der Geschichte Judas gilt.

Bei der Rekonstruktion der Situation des Babylonischen Exils stützt er sich überwiegend auf die neu publizierten Tontafeln aus *Āl-Yāhūdu* und *Bīt Našar*, die belegen, dass die Exulanten wirtschaftlich und sozial bestens integriert waren.²⁹ Sie verstanden sich wohl als Teil der multikulturellen Gesellschaft in Babylonien.

²² Vgl. SCHIPPER, Geschichte (s. Anm. 3), 52. Eine Flucht nach Süden wird aber mittlerweile kritisch gesehen, vgl. Nadav NA'AMAN, The Growth and Development of Judah and Jerusalem in the Eighth Century B.C.E.: RB 116 (2009) 321-335, hier 324f.

²³ Vgl. SCHIPPER, Geschichte (s. Anm. 3), 55-71.

²⁴ Vgl. ebd., 65. Diese Interpretation von *Rāmat Rāhēl* ist aber nicht sicher, vgl. Peter ZILBERG, The Assyrian Empire and Judah, in: S. GANOR et al. (Hg.), From Sha'ar Hagolan to Shaaraim (FS Yosef Garfinkel), Jerusalem 2016, 383-406.

²⁵ Vgl. SCHIPPER, Geschichte (s. Anm. 3), 59f.

²⁶ Vgl. ebd., 63f.

²⁷ Ob dafür aber die Indizien, für die sich z. B. Sarah JAPHET, The Temple in the Restoration Period, in: USQR 34 (1991) 195-251 stark macht, ausreichend sind, ist fraglich.

²⁸ Vgl. SCHIPPER, Geschichte (s. Anm. 3), 68f., anders aber Avraham FAUST, Judah in the Neo-Babylonian Period, Atlanta 2012; Erasmus GASS, Nebukadnezar ante portas – Zu den babylonischen Interessen in der südlichen Levante, in: ZAW 128 (2016) 247-266.

²⁹ Vgl. SCHIPPER, Geschichte (s. Anm. 3), 73-76.

Die von Schipper geübte Kritik an der angeblichen Toleranz der Perser in der Religionspolitik³⁰ lässt sich zusätzlich mit dem Hinweis auf den Kyros-Zylinder begründen, der lediglich eine Restitution des Grenzgebietes vorsieht. Zunächst wurden nämlich nach dem Kyros-Zylinder nur bestimmte Exilierte an ihre Wohnstätten im Osttigrisland zurückgebracht. Eine generelle Rückkehrerlaubnis für alle Verschleppten wird im Kyros-Zylinder nicht gegeben. Denn das Personalpronomen bezieht sich auf die zuvor genannten Orte und kann nicht universal gedeutet werden. Schipper gliedert die Perserzeit in zwei Phasen (539-450 und 450-333 v. Chr.), auch wenn die Keramiktypologie keine großen Veränderungen erkennen lässt.³¹ Erst in der zweiten Phase geriet Yehud in den Fokus der Perser und wurde vermutlich unter Artaxerxes I. zu einer eigenen Provinz umgestaltet.³² Darüber hinaus könnte der Zweite Tempel erst unter Dareios II. als eine Art Filialheiligtum der großen JHWH-Gemeinde vom Garizim gebaut worden sein.³³ Das Nebeneinander und der Kontakt unterschiedlicher Formen der JHWH-Religion in Jerusalem sowie in Elephantine, Babylon und auf dem Garizim führten schließlich zu einer starken Literaturproduktion mit unterschiedlichen Identitätskonzepten.

Im Rahmen der Diskussion der hellenistischen Zeit³⁴ vermutet Schipper, dass die Übernahme eines griechischen Erziehungsideals mit Gymnasium und Ephebeion schon auf die Ptolemäer zurückgehen könnte, zumal sich bereits in dieser Zeit ein hellenisierender Einfluss in der Numismatik und in den Krughenkeln niedergeschlagen habe.³⁵ Die Maßnahmen von Antiochos IV. Epiphanes waren zudem kaum religionspolitisch ausgerichtet, sondern sollten einen Unruheherd befrieden.³⁶ Lediglich das Schweineopfer ging über die bisherige Hellenisierungspolitik hinaus. Offenbar deutet Schipper den Ort Qumran als Zentrum einer Gemeinschaft,³⁷ was aber nicht unproblematisch ist, zumal man diesen Ort nicht

³⁰ Vgl. ebd., 77.

³¹ Anders Charles E. CARTER, *The Emergence of Yehud in the Persian Period*, Sheffield 1999.

³² Vgl. SCHIPPER, *Geschichte* (s. Anm. 3), 81.

³³ Vgl. ebd., 88.

³⁴ Vgl. ebd., 93-118.

³⁵ Vgl. ebd., 101.

³⁶ Vgl. ebd., 106.

³⁷ Vgl. ebd., 113.

notwendigerweise mit den Schriftrollen der Höhlen verbinden darf.³⁸ Die Bezeichnung *Syria Palaestina* ist zudem nicht schon nach der Zerstörung Jerusalems unter Titus,³⁹ sondern erst nach dem Bar-Kochba-Aufstand eingeführt worden.⁴⁰

Insgesamt gelingt Schipper ein guter und kritischer Blick auf die Geschichte Israels, indem er die neuesten Erkenntnisse aufnimmt und bisweilen kritisch weiterführt. Leider gestattete das Kurzformat der Reihe (C.H. Beck Wissen) weder eine angemessene Begründung der Thesen noch ein ausführliches Literaturverzeichnis. Trotz dieser Beschränkung ist diese „Geschichte Israels“ für einen ersten Einblick in die aktuellen Debatten bestens geeignet. Wer eine eingehende Diskussion nicht scheut, sollte ergänzend noch die „Geschichte Israels“ von Frevel hinzuziehen.⁴¹ Es bleibt zu hoffen, dass Schipper seine Argumente in der bei Mohr Siebeck in der Reihe „Neue theologische Grundrisse“ erscheinenden „Geschichte Israels“ ausführlicher darstellen kann.

II. „Das biblische Israel“ (M. Peetz)

Die vorliegende Darstellung einer „Geschichte Israels“ der Frankfurter Professorin für Biblische Einleitung Melanie Peetz sei ausweislich der Informationen auf dem Einband nicht nur für Studierende der Theologie und Judaistik geeignet, sondern auch für Pilger ins Heilige Land, die sich ein fundiertes Wissen von der Geschichte Israels und den biblischen Orten aneignen möchten. Ob ein einziges Buch allerdings einen solch hohen Anspruch einlösen kann, soll im Folgenden diskutiert werden.

In der Einleitung bespricht Peetz die unterschiedlichsten Dinge: Grundlegendes zur Bibel, zum Begriff „Israel“, zur Quellenlage und schließlich zur geopolitischen Lage sowie zur Benutzung dieses Lehrbuches.⁴² Wie in einem Potpourri werden die wesentlichen Dinge genannt, vor deren Hintergrund die Bibel entstanden ist. Bei diesem Überblick mussten die bisweilen sehr komplexen Fragestellungen zwangsweise vereinfacht werden. Derartige Simplifizierungen sollten allerdings nicht wesentliche Dinge ausblenden, die für ein adäquates Verständnis unerlässlich sind. So war die südliche Levante entgegen Peetz nicht nur in einen

³⁸ Vgl. Yizhar HIRSCHFELD, Qumran, Gütersloh 2006, 61-87.

³⁹ So aber SCHIPPER, Geschichte (s. Anm. 3), 117.

⁴⁰ Im Anhang finden sich kurze Literaturhinweise (119-121), eine hilfreiche Übersicht über die archäologischen Epochen (121), eine Zeittafel (122-123), zwei Karten (124-125) sowie ein Personen- (126-127) und Ortsregister (128). Zwei weitere Karten sind noch im Einband abgedruckt.

⁴¹ Vgl. FREVEL, Geschichte (s. Anm. 2).

⁴² Vgl. PEETZ, Israel (s. Anm. 3), 11-41.

Nord-Süd-Konflikt,⁴³ sondern spätestens unter den Griechen und Römern, im Mittelalter und in der Neuzeit in einen Ost-West-Konflikt eingebunden.

In der Diskussion der Vorgeschichte und Entstehung Israels⁴⁴ ist der Ausdruck Israel auf der Merenptah-Stele entgegen Peetz⁴⁵ vermutlich die Bezeichnung für eine Bevölkerung im Gegensatz zu den erwähnten Städten. Darüber hinaus darf Israel aufgrund der geographischen Anordnung in Galiläa lokalisiert werden. Denn das beigegebene Determinativ und die Abfolge der Toponyme sind kaum anders zu deuten.⁴⁶

In der Beschreibung der frühen Königszeit⁴⁷ werden zwar die meisten Argumente, die archäologisch für diese Zeit in Anspruch genommen werden, genannt, aber eine klare Zurückweisung wird nicht angestrebt. Dies hätte aber geleistet werden können, da es gute Gründe dafür gibt, weshalb die ähnlichen Tore von Hazor, Megiddo und Geser nicht ein einheitliches Bauprogramm widerspiegeln oder weshalb der in der Bibel beschriebene Tempel in dieser Weise nicht mit Salomo verbunden werden kann. Hier bleibt die Argumentation defizitär.⁴⁸ Weshalb in der Diskussion auf den wichtigen Befund von *Hirbet Qeiyafa* oder auf die Schoschenq-Liste verzichtet wird, wird ebenfalls nicht deutlich.

Im Rahmen der Darstellung der mittleren Königszeit bis hin zur assyrischen Krise⁴⁹ erwähnt Peetz die immer wieder angeführte Legende,⁵⁰ die Beduinen hätten geglaubt, dass sich in der Meschastele ein Schatz befunden hätte und dass sie die Stele aus diesem Grund zerstört hätten. Diese Darstellung entspricht nicht der Realität, wie es die gut bezeugte Quellenlage schildert. Vermutlich hat die Rivalität mit dem osmanischen Pascha zu der mutwilligen Zerstörung geführt.⁵¹ Auf der Dan-Stele wird entgegen Peetz nicht explizit erwähnt, dass Hasael die Könige von

⁴³ Vgl. ebd., 31.

⁴⁴ Vgl. ebd., 42-67.

⁴⁵ Vgl. ebd., 60f., die sich offenbar auf Helmut ENGEL, Die Siegesstele des Merenptah, in: Bib. 60 (1979) 383-399 beruft.

⁴⁶ Vgl. Dan 'el KAHN, A Geo-Political and Historical Perspective of Merneptah's Policy in Canaan, in: G. GALIL et al. (Hg.), The Ancient Near East in the 12th-10th Centuries BCE, Münster 2012, 255-268, hier 260.

⁴⁷ Vgl. PEETZ, Israel (s. Anm. 3), 68-93.

⁴⁸ Hier werden zudem nur die Ergebnisse von Israel FINKELSTEIN / Neil A. SILBERMAN, David und Salomo, München 2006, 142-146 aufgenommen.

⁴⁹ Vgl. PEETZ, Israel (s. Anm. 3), 94-130.

⁵⁰ Vgl. ebd., 105.

⁵¹ Vgl. M. Patrick GRAHAM, The Discovery and Reconstruction of the Mesha' Inscription, in: J. A. DEARMAN (Hg.), Studies in the Mesha Inscription and Moab, Atlanta 1989, 41-92, hier 65.

Israel und Juda tötete.⁵² Dementsprechend muss nicht ein Widerspruch zur biblischen Darstellung der Usurpation durch Jehu vorliegen, zumal die Blutschuld Jehus durch die unverdächtige Stelle Hos 1,3 gestützt wird. Außerdem bestreitet Peetz, dass es abgesehen von Atalja trotz der Namensgleichheit von israelitischen und judäischen Königen keine omridische Dominanz über Juda gegeben habe, da dafür kein textlicher Hinweis angegeben werden könne.⁵³ Allerdings ist ein biblischer Verweis auf omridische Vorherrschaft in Juda schon angesichts einer durchgängig vorgestellten Daviddynastie aus literarischen Gründen nicht möglich. Offenbar musste der omridische Einfluss in Juda in der Bibel irgendwie verschleiert werden.⁵⁴

Im Rahmen der Diskussion der Assyrischen Krise⁵⁵ wird das dreiphasige System der assyrischen Abhängigkeit von Herbert Donner übernommen,⁵⁶ obwohl mittlerweile nur noch von zwei Phasen ausgegangen werden kann.⁵⁷ Außerdem waren die Assyrer mit ihrer wechselseitigen Deportationspolitik zumindest in der südlichen Levante nicht daran interessiert, die unterworfenen Provinzen tatsächlich zu stabilisieren, worauf oben schon hingewiesen wurde. Bei der Rekonstruktion des Untergangs des Nordreiches rechnet Peetz zwar damit, dass erst Sargon II. die Umwandlung zu einer Provinz vorgenommen habe, aber weshalb dann am traditionellen Datum 722 v. Chr. immer noch festgehalten wird, wird nicht erklärt. Darüber hinaus wird der wichtige Aschdod-Aufstand in den Jahren 713-711 v. Chr. gänzlich übergangen, obschon auf diese Revolte in Jes 20,1 hingewiesen wird. Vermutlich ist es entgegen Peetz im Rahmen des dritten Feldzugs Sanheribs bei Jerusalem lediglich zu einer Blockade, aber nicht zu einer regelrechten Belagerung gekommen.⁵⁸ Im Gegensatz zu Peetz war Jerusalem nach dem Feldzug Sanheribs nicht auf sein unmittelbares Umland beschränkt, und die Folgen waren nicht so weitreichend wie in der früheren Literatur angenommen.

Bei der Darstellung der Babylonischen Krise, die zum Untergang Judas und zum Babylonischen Exil geführt hat,⁵⁹ folgt Peetz weitgehend den klassischen

⁵² So aber PEETZ, Israel (s. Anm. 3), 115. Dagegen jetzt aber Erasmus GASS, The Bloodguilt of Jezreel (Hos 1:4) and the Tel Dan Inscription, in: UF 49 (2018) 169-193.

⁵³ Vgl. PEETZ, Israel (s. Anm. 3), 125f.

⁵⁴ Darüber hinaus wird der problematische Begriff der *via maris* verwendet, vgl. ebd., 128f., den PEETZ zudem fälschlicherweise mit den Römern verbindet.

⁵⁵ Vgl. ebd., 131-157.

⁵⁶ Vgl. DONNER, Geschichte (s. Anm. 4), 328.

⁵⁷ Vgl. Ariel M. BAGG, Palestine under Assyrian Rule. A New Look at the Assyrian Imperial Policy in the West, in: JAOS 133 (2013) 119-144, hier 131f.

⁵⁸ So aber PEETZ, Israel (s. Anm. 3), 148. Dagegen aber GASS, Strudel (s. Anm. 21), 105-111.

⁵⁹ Vgl. PEETZ, Israel (s. Anm. 3), 158-178.

Darstellungen und Datierungen, die kaum hinterfragt werden. Bei den außerbiblischen Texten fehlt der wichtige *Saqqāra*-Papyrus (KAI 266), der zumindest die These widerlegt, dass bereits 605 v. Chr. die Levante an die Babylonier gefallen sein kann, zumal sich Adon, der König von Ekron, noch im Jahr 604 v. Chr. angesichts des Vordringens der babylonischen Streitmacht an Ägypten wenden konnte.⁶⁰ Die erste Deportation begann zudem erst im Jahr 597 v. Chr., nicht schon 598 v. Chr.⁶¹ Eine dritte Deportation im Jahr 582 v. Chr. wird außerdem unkritisch mit dem Scheitern des Gedalja-Experiments verbunden.⁶²

In der Darstellung der persischen Zeit⁶³ sind ebenfalls einige Ungenauigkeiten festzustellen, die wohl daran liegen, dass die neuere Literatur nicht rezipiert wurde. Vermutlich hat Kyros nämlich erst im Jahr 541 v. Chr. den Lyderkönig Kroisos besiegt, und nicht schon 547 v. Chr.⁶⁴ Ob es schon unter Kambyses zu einer Rückwanderung der Exulanten kam, ist ebenfalls fraglich. Zumindest das Datum der Fertigstellung des Zweiten Tempels im Jahr 515 v. Chr. wird von Peetz erfreulicherweise kritisch diskutiert. Für die vorliegende Rekonstruktion der Perserzeit wird wohl implizit auch eine Einteilung in zwei archäologische Phasen erwogen,⁶⁵ auch wenn dies nicht näher begründet wird.

In der Darstellung der hellenistischen Zeit⁶⁶ werden ebenfalls einige alte Thesen unkritisch übernommen. Demgegenüber bleibt aber festzuhalten, dass der Ort Qumran bereits in der Eisenzeit IIC und nicht erst unter den Hasmonäern gegründet wurde.⁶⁷ Außerdem wurde Qumran in herodianischer Zeit zu einer *villa rustica* umgebaut.⁶⁸

Auch die Diskussion der römischen Zeit⁶⁹ ist von geläufigen Stereotypen geprägt. Hierfür nur ein Beispiel: Herodes wird relativ einseitig als machthungriger und unberechenbarer Herrscher skizziert, der eigentlich kaum Akzeptanz im

⁶⁰ Vgl. hierzu Manfred WEIPPERT, *Historisches Textbuch zum Alten Testament*, Göttingen 2010, 405.

⁶¹ Vgl. PEETZ, Israel (s. Anm. 3), 172. Ausweislich der babylonischen Chronik lässt sich die Eroberung Jerusalems auf das Jahr 597 v. Chr. sicher datieren, vgl. FREVEL, *Geschichte* (s. Anm. 2), 311.

⁶² Dagegen aber zurecht Hermann-Josef STIPP, *Gedalja und die Kolonie von Mizpa*, in: ZAR 6 (2000) 155-171.

⁶³ Vgl. PEETZ, Israel (s. Anm. 3), 179-206.

⁶⁴ Vgl. Robert ROLLINGER, *The Median „Empire“, the End of Urartu and Cyrus' the Great Campaign in 547 BC* (Nabonidus Chronicle 11 16), in: *Ancient West & East* 7 (2008) 51-65.

⁶⁵ Vgl. PEETZ, Israel (s. Anm. 3), 198.

⁶⁶ Vgl. ebd., 207-240.

⁶⁷ So aber ebd., 226.

⁶⁸ Vgl. HIRSCHFELD, *Qumran* (s. Anm. 38), 132-159.

⁶⁹ Vgl. PEETZ, Israel (s. Anm. 3), 241-280.

Land gehabt habe.⁷⁰ Ob ein derart vernichtendes Urteil den historischen Leistungen angesichts vieler neuerer Biographien zu Herodes d. Gr., die vor allem von Althistorikern stammen,⁷¹ überhaupt gerecht werden kann, sei dahingestellt.⁷²

Bei jedem Kapitel wird in dieser Darstellung der „Geschichte Israels“ zunächst der biblische Befund rekapituliert, bis dann die eigentliche Geschichtsrekonstruktion durch Peetz folgt. Bisweilen verwischen hier die Grenzen zwischen biblischer Interpretation und historischer Rekonstruktion. Entgegen dem Einband ist darüber hinaus die vorliegende „Geschichte Israels“ kaum für Heilig-Land-Reisende geeignet, da ein „fundiertes Wissen [...] von den Orten und Landschaften der Bibel“ kaum geboten wird. Derartiges kommt nur ganz am Rande zur Sprache und auch nur dann, wenn die Darstellung der „Geschichte Israels“ dies erfordert. Der kleine Überblick über das herodianische Jerusalem kann diesen Mangel kaum beseitigen. Für die „Geschichte Israels“ wichtige Orte, an denen jüngst gegraben wurde, werden ganz übergangen.⁷³ Hinzu kommt, dass oft ältere und überholte Forschungsthesen rezipiert werden, die nur oberflächlich mit einem modernen Anstrich kaschiert werden. Außerdem werden die einzelnen Thesen nur selten mit weiterführenden Angaben untermauert und bleiben damit kaum nachprüfbar. Das ist aber meist auch nicht nötig, da man derartige Belege in den Klassikern der Geschichte Israels schnell findet. Der eigene Anspruch, sich auf dem neuesten Stand der Forschung zu bewegen, wird leider oft verfehlt.

III. „Geschichte Israels“ (W. Oswald / M. Tilly)

Eine ebenfalls kurze Einführung in die Geschichte Israels legen die Tübinger Exegeten Wolfgang Oswald und Michael Tilly vor. Während der erste Teil bis zum Ende der persischen Zeit vom Alttestamentler Oswald geschrieben wurde, ist der Neutestamentler Tilly für den zweiten Teil verantwortlich.

⁷⁰ Vgl. ebd., 250f.

⁷¹ Vgl. hierzu nur Linda-Marie GÜNTHER, Herodes der Große, Darmstadt 2005; Ernst BALTRUSCH, Herodes, München 2012; Jürgen ZANGENBERG (Hg.), Herodes. König von Judäa (Antike Welt Sonderband), Darmstadt 2016.

⁷² Im Anhang werden eine Chronologie der wichtigsten Ereignisse (281-283), ein Abkürzungsverzeichnis (283), verschiedene weitere Verzeichnisse (284), ein sehr knappes Literaturverzeichnis (285-287), ein Bildnachweis (288), ein Ortsverzeichnis (289-291), ein Personenverzeichnis (292-295) und ein Gruppenverzeichnis (295f.) angefügt.

⁷³ Vgl. hierzu nur Abel-Bet-Maacha, Atarot, Azeka, Jesreel, Kirjatjearim, Pella, *Ḥirbet Qēyafa*, *Rāmat Rāhēl*, *Tel Moza*, *Tel 'Eton*, *Tel Burna*.

Ähnlich wie vergleichbare Darstellungen der Geschichte Israels beginnt auch hier die Einleitung mit einer grundsätzlichen Erörterung vor allem der Quellen.⁷⁴ Besonders die biblischen Texte müssen nach Oswald / Tilly erst einmal exegetisch untersucht werden, bevor sie als Quelle für die historische Rekonstruktion herangezogen werden dürfen. Diese methodische Prämisse wird oft in Studien zur „Geschichte Israels“ übersehen.

Bei der Darstellung der Vor- und Frühgeschichte Israels⁷⁵ wird der Begriff Israel geklärt und eine kurze Landeskunde gegeben, bevor die südliche Levante in der Bronzezeit beschrieben wird. Mit Recht wird darauf hingewiesen, dass Ägypten schon früh in diesen Bereich vorgestoßen ist. Ob aber die Erwähnung Jerusalems (wie auch anderer levantinischer Städte) auf den Ächtungstexten tatsächlich eine ägyptische Vorherrschaft über das Bergland andeutet,⁷⁶ ist nicht sicher, zumal Ägypten vor allem an der verkehrsgeographisch wichtigen Küstenebene interessiert gewesen ist. Die Erwähnung von Israel auf der Merenptah-Stele wird von Oswald schon vor dem Hintergrund kritisch gesehen, dass diese Volksgruppe ausweislich der anderen genannten Namen schwer zu verorten ist. Zumindest könnten bei diesem Feldzug israelitische Kriegsgefangene nach Ägypten gekommen sein, die die Exodustradition begründet haben. Für die Besiedlung des Berglands in der frühen Eisenzeit werden höhere Niederschlagsmengen verantwortlich gemacht,⁷⁷ was ein weiterer bislang meist vernachlässigter Grund für die Ausbildung von Dorfstrukturen im Bergland ist. Andere Gründe für den spätbronzezeitlichen Niedergang werden leider nicht genannt, obschon dieser Prozess für die Diskussion der Entstehung des frühen Israel besonders wichtig ist. Vermutlich muss die Krise am Ende der Spätbronzezeit auf sehr unterschiedliche Faktoren zurückgeführt werden.

Die Zeit des sogenannten Vereinten Königreiches wird von Oswald kritisch beleuchtet,⁷⁸ wenn er die Anfänge der Monarchien in Israel und Juda behandelt. Auch wenn die biblischen Texte keine historischen Berichte sind, wird ihnen erfreulicherweise dennoch ein historischer Kern nicht gänzlich abgesprochen. Auch das namengebende Eponym der Daviddynastie wird in zwei außerbiblischen Texten des 9. Jh. v. Chr. genannt, sodass an einer historischen Gestalt David nur schwer gezweifelt werden kann. Die aktuellen Streitpunkte (*low chronology*, Jeru-

⁷⁴ Vgl. OSWALD / TILLY, Geschichte (s. Anm. 3), 8-11.

⁷⁵ Vgl. ebd., 12-21.

⁷⁶ Vgl. ebd., 15.

⁷⁷ Vgl. ebd., 19.

⁷⁸ Vgl. ebd., 22-29.

salem, *Hirbet Qēyafa*) werden ebenfalls kurz erwähnt, ohne dass hier Position bezogen wird. Nach Oswald kann man zu dieser Zeit vielleicht schon von einem frühen Staat ausgehen, wiewohl dies davon abhängt, welche Kriterien für Staatlichkeit angenommen werden. Ob man die Beamtenlisten mit der Erwähnung von Schreibern historisch für eine begrenzte Literalität verwenden darf,⁷⁹ ist jedoch fraglich. Die Herrschaft Sauls wird in dieser Rekonstruktion übergangen, sodass der Eindruck entsteht, dass erst mit David ein früher Staat gebildet wurde. Weshalb auf die Herrschaft Sauls verzichtet wurde, ist nicht ersichtlich.

Nach Oswald ist das Königreich Israel⁸⁰ aus den Konsolidierungskämpfen hervorgegangen, die im Richterbuch beschrieben werden. Dies mag zum Teil stimmen, aber für Jiftach und Simson sicher nicht, zumal diese Erzählungen erst viel später entstanden sind. Ob hier ein historischer Kern zu rekonstruieren ist, ist fraglich.⁸¹ Ab den Omriden ist das Nordreich zu einer regionalen Mittelmacht aufgestiegen, die auch das Südreich dominierte. Ob Jehu als aramäischer Vasall Joram getötet hat, ist fraglich, da sich eine proaramäische Außenpolitik bei Jehu nicht nachweisen lässt.⁸² Das Hilfesuch an einen ägyptischen Pharao So (2 Kön 17,4) wird von Oswald nicht auf Pharao Osorkon gedeutet, sondern als Entstellung des ägyptischen Lexems „König“ gewertet,⁸³ wobei er hier offenbar die These von Herbert Donner übernimmt.⁸⁴ Auch ging nach Oswald das Nordreich bereits im Jahr 722 v. Chr. unter, obwohl er zugeben muss, dass Samaria erst noch von Sargon II. im Jahr 720 v. Chr. niedergerungen werden musste.⁸⁵

Die Situation des Südreichs wird von Oswald in einem separaten Kapitel besprochen,⁸⁶ wobei sich aber die Frage stellt, ob man beide Reiche angesichts ihrer Verflechtung überhaupt voneinander trennen sollte. Ob die Schoschenq-Liste tatsächlich auf eine Belagerung von Städten wie Gibeon hinweist und Rehabeam dies aufgrund einer Tributzahlung abgewendet habe,⁸⁷ kann nicht mehr gesagt werden, da die topographischen Listen der Pharaonen weder auf nur einen einzigen Feldzug noch auf eine tatsächlich kriegerische Eroberung der genannten

⁷⁹ Vgl. hierzu ebd., 26.

⁸⁰ Vgl. seine Darstellung zum Königreich Israel in ebd., 30-45.

⁸¹ Vgl. hierzu Walter GROSS, Richter, Freiburg 2009.

⁸² Vgl. Nadav NA'AMAN, The Story of Jehu's Rebellion, in: IEJ 56 (2006) 160-166.

⁸³ Vgl. OSWALD / TILLY, Geschichte (s. Anm. 3), 43.

⁸⁴ Vgl. Herbert DONNER, The Separate States of Israel and Judah, in: J. H. HAYES / J. M. MILLER (Hg.), Israelite and Judean History, London 1977, 381-434. Neuerdings denken Wolfgang SCHÜTTE / Thomas SCHNEIDER, „Adramelech, der Äthiopier“ (2 Kön 17,4 ANT), in: BN 182 (2019) 69-90 an eine Verbindung von So mit der Stadt Sais.

⁸⁵ Vgl. OSWALD / TILLY, Geschichte (s. Anm. 3), 43f.

⁸⁶ Vgl. ebd., 46-65.

⁸⁷ Vgl. ebd., 48.

Städte sicher hinweisen.⁸⁸ Ob schon Joschafat im 9. Jh. v. Chr. alleine eine jüdische Handelsflotte am Roten Meer etablieren konnte,⁸⁹ ist ebenfalls unsicher, zumal Juda lange Zeit vom Norden abhängig war.⁹⁰ Erfreulicherweise wird zur älteren Datierung der Zerstörung Jerusalems im Jahr 587 v. Chr. zurückgekehrt.⁹¹ Darüber hinaus werden die Ereignisse des Jahre 587 v. Chr. dramatischer als bei der ersten Belagerung Jerusalems im Jahr 597 v. Chr. gesehen, was diesen Entwurf von der Rekonstruktion Schippers klar abhebt.

Bei der Darstellung der babylonischen Epoche⁹² hat Babylon entgegen Oswald trotz der Abwesenheit Nabonids keine schwierige Phase erlebt, da auch eine Hungersnot im Jahr 545 v. Chr. ohne Probleme bewältigt werden konnte.⁹³ Ob die dritte Deportationswelle im Jahr 582 v. Chr., die nur in Jer 52,30 erwähnt wird, mit der Ermordung Gedaljas verbunden werden darf, lässt sich nicht mehr entscheiden, da die Herrschaft Gedaljas wohl nur kurze Zeit währte.⁹⁴

Obwohl die persische Zeit angesichts des Mangels an zuverlässigen Quellen meist als sehr dunkle Periode bezeichnet wird, wird diese Epoche besonders ausführlich dargestellt.⁹⁵ Nach Oswald sei die Provinzverwaltung unter den Persern von Mizpa nach *Rāmat Rāhēl* verlegt worden.⁹⁶ Der Bau des Zweiten Tempels, der sich über einige Zeit hingezogen habe, wie das Anwachsen der unterschiedlichsten Priesterklassen zeige, sei zudem ein Bauprojekt der in Juda lebenden Ältesten gewesen.⁹⁷ Das sogenannte Artaxerxes-Edikt bringt zudem die privilegierte Stellung des Tempels in der zweiten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. zum Ausdruck.⁹⁸ Von einer Reichsautorisation der Tora scheint in diesem Text offenbar keine Spur zu sein.

Ab dem achten Kapitel übernimmt Tilly die Darstellung der Geschichte Israels, wobei er zunächst Alexander d. Gr. und die Diadochen allgemein skizziert,⁹⁹ bevor er in einem weiteren Abschnitt die Auswirkungen der Politik der Ptolemäer auf Juda beschreibt.¹⁰⁰ Weshalb in diesem Kontext die starke jüdische Diaspora in

⁸⁸ Vgl. GASS, Schoschenq (s. Anm. 12), 140-151.

⁸⁹ Vgl. OSWALD / TILLY (s. Anm. 3), Geschichte, 50.

⁹⁰ Vgl. FREVEL, Geschichte (s. Anm. 2), 234-240.

⁹¹ Gut begründet von Rainer ALBERTZ, Die Exilszeit, Stuttgart 2001, 69-73.

⁹² Vgl. OSWALD / TILLY, Geschichte (s. Anm. 3), 66-75.

⁹³ Vgl. ALBERTZ, Exilszeit (s. Anm. 91), 63.

⁹⁴ Vgl. STIPP, Gedalja (s. Anm. 62), 164f.

⁹⁵ Vgl. OSWALD / TILLY, Geschichte (s. Anm. 3), 76-98.

⁹⁶ Vgl. ebd., 80.

⁹⁷ Vgl. ebd., 85.

⁹⁸ Vgl. ebd., 94f.

⁹⁹ Vgl. ebd., 99-105.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., 106-112.

Alexandrien und die griechische Übersetzung der Tora nicht näher behandelt werden, wird nicht begründet.

Im Kontext der seleukidischen Epoche¹⁰¹ wird die Makkabäische Revolte ausführlich dargestellt. Die sogenannte Religionsverfolgung unter Antiochos IV. Epiphanes¹⁰² wird mit Recht als ein in erster Linie innerjüdischer Konflikt zwischen Traditionalisten und Hellenisten gesehen, der aber auch zunehmend politische Züge annahm, zumal die Macht der Priester geschwächt werden sollte. Allerdings sollten die religiösen Motive, z. B. die Verunreinigung des Tempelareals, nicht gänzlich ausgeblendet werden, da erst dadurch die Massen mobilisiert wurden. Nicht umsonst ging der Aufstand nicht von den herrschenden Priestern, sondern von der eher unbedeutenden Priesterfamilie des Matatias aus.

Vor dem Hintergrund der Hasmonäerherrschaft,¹⁰³ die zunächst von Expansionspolitik und innenpolitischen Konflikten geprägt war, was schließlich zu einer Entmachtung durch die Römer führte, stellt Tilly die verschiedenen jüdischen Sondergruppen vor. Allerdings können die in den Quellen belegten Essener höchstens mit den Schriftrollen von Qumran, nicht aber mit der dortigen Siedlung in Verbindung gebracht werden.¹⁰⁴

In der Darstellung der römisch-herodianischen Epoche¹⁰⁵ wird auf die wichtige Herrschaft Herodes d. Gr. nur kurz eingegangen. Außerdem wird die Regierungszeit des Herodes zu Unrecht als Schreckensherrschaft skizziert.¹⁰⁶ Demgegenüber herrschte Herodes wie ein typischer hellenisierter Klientelkönig, der zum eigenen Machterhalt gefährliche Personen über die Klinge springen ließ.

Im Kontext der Darstellung der Zeit bis zum Jüdischen Krieg¹⁰⁷ vermutet Tilly, dass es im Machtbereich von Herodes Antipas zu einer Verarmung und zum Auftreten von Banden kam. Dies ist aber fraglich, zumal neuere Studien den wirtschaftlichen Aufschwung Galiläas dokumentieren.¹⁰⁸ Genauso unsicher ist das übliche Vorurteil, dass die römischen Prokuratoren nur an die finanzielle Ausbeutung Judäas dachten. Hier folgt Tilly dem Bild, das Flavius Josephus entwirft, um den Ausbruch des jüdischen Krieges zu erklären. Ob man dieser Darstellung auch

¹⁰¹ Vgl. ebd., 113-124.

¹⁰² Vgl. ebd., 119.

¹⁰³ Vgl. ebd., 125-132.

¹⁰⁴ Vgl. hierzu die Argumentation bei HIRSCHFELD, Qumran (s. Anm. 38), 61-87.

¹⁰⁵ Vgl. OSWALD / TILLY, Geschichte (s. Anm. 3), 133-139.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., 138.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., 140-150.

¹⁰⁸ Vgl. Bradley W. ROOT, First Century Galilee, Tübingen 2014.

bei der Tempelzerstörung folgen darf,¹⁰⁹ ist zweifelhaft, zumal Flavius Josephus als Flavianer ausdrücklich Titus zu entschuldigen trachtet.¹¹⁰

Bei jedem Kapitel wird in dieser „Geschichte Israels“ zunächst ein kurzer Überblick über die jeweilige Epoche und die Regierungsdaten der maßgeblichen Herrscher geboten, bevor dann eine konzise Darstellung der jeweiligen Epoche folgt, die von zahlreichen Quellenzitaten und Karten illustriert wird. Am Abschluss der Kapitel folgt stets eine kurze Bibliographie, wobei sich Oswald fast ausschließlich auf das Standardwerk Frevels stützt. In der Auswahlbibliographie ist ebenfalls der von Oswald verantwortete Bereich durch nur wenige Studien vertreten, wobei aber die wichtigsten Überblickswerke aufgenommen worden sind. Außerdem fällt das Ungleichgewicht der beiden Teile auf (Oswald : Tilly = 2 : 1). Gerade bei der zwischen- und neutestamentlichen Zeit hätte man etwas ausführlicher auf die umstrittenen Fragen eingehen können, zumal dieses Zeitfenster in vergleichbaren Darstellungen immer etwas stiefmütterlich behandelt wird. Dies ist schon vor dem Hintergrund zu bedauern, als in diesem Zeitfenster wichtige theologische Entscheidungen getroffen worden sind. Trotz alledem liegt in der „Geschichte Israels“ von Oswald / Tilly eine grundsolide knappe Einführung vor, die die aktuelle Forschungsdiskussion weitgehend berücksichtigt und mit einigen eigenen Überlegungen aufwartet.

IV. Abschließende Bewertung

Als Ergebnis dieses kurzen Überblicks über drei neuere Darstellungen der „Geschichte Israels“ bleibt festzuhalten: Die beiden Werke von Schipper und Oswald / Tilly bestechen zum einen durch ihre Kürze, zum anderen durch ihre weitgehend präzise und kritische Diskussion der Quellen. Um einen ersten Überblick über die Fragestellungen zu bekommen, sind sie sehr hilfreich, zumal sie auch zu einem erschwinglichen Preis zu erwerben sind. Um sich aber eigenständig mit der Thematik auseinanderzusetzen, sollte man trotzdem noch zur ausführlichen und gelungenen „Geschichte Israels“ von Frevel greifen. Denn viele aktuelle Fragestellungen können von Schipper und Oswald / Tilly nur kurz angerissen, aber nicht in dem eigentlich erforderlichen Umfang diskutiert werden.

Die Darstellung von Peetz ist hingegen in vielerlei Hinsicht nicht ohne Probleme, da sie die neueren Forschungen zu wenig aufnimmt. Darüber hinaus werden

¹⁰⁹ Vgl. OSWALD / TILLY, Geschichte (s. Anm. 3), 149.

¹¹⁰ In einem letzten Kapitel, vgl. ebd., 151-160, wird die Geschichte der römischen Provinz *Syria Palaestina* dargestellt.

immer wieder ältere Thesen rezipiert, die in der Zwischenzeit nicht nur hinterfragt, sondern auch revidiert worden sind. Außerdem wird sie dem eigenen Anspruch, ein Handbuch für archäologisch interessierte Leserinnen und Leser vorgelegt zu haben, nicht gerecht. Denn die neuesten Ausgrabungsorte werden überhaupt nicht in die Darstellung eingebunden. Auch ansonsten ist der Rückgriff auf archäologische Daten zur historischen Rekonstruktion eher minimal zu bewerten. „Das biblische Israel“ von Peetz deckt zwar verschiedene Bereiche der biblischen Einleitungswissenschaft ab, bleibt aber stets an der Oberfläche und vermeidet trotz des größeren Umfangs weitgehend eine Diskussionsdiskussion. „Nichts Neues unter der Sonne“ gilt leider zumindest für diese „Geschichte Israels“.